Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 29 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut auf. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 344. **Sonnabend** den 10. December 1887. **81. Jahrgang.**

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 11. December, Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmung in §. 368.2 des Reichsstrafgesetzbuchs wird den Grundstücksbesitzern bez. Gartenbauern hiesiger Stadt bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu **60 ℳ** oder entsprechender Haft hiermit aufgegeben, ihre Bäume, Sträucher, Hecken rc. von den Raupen
des **Baumweißlings** (Aporia Crataegi),
des **Goldafters** (Porthesia Chrysorrhoea)
und des **Schwammspinners** (Ocneria Dispar),
deren Vertilgung in den Monaten **October bis mit März** zu erfolgen hat, **gehörig säubern** und die Schädlinge **vertilgen** zu lassen.

Gleichzeitig geben wir nachstehend sub ⊙ eine kurze Beschreibung der Lebensweise und der zweckmäßigsten Art der Vertilgung der angeführten Schmetterlingsarten.

Leipzig, den 28. November 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

⊙

Baumweißling (Aporia Crataegi).

Der Schmetterling, welcher nur in einzelnen Jahren in gefahrdrohender Anzahl erscheint, legt im Juli oder August seine dicht gedrängten gelblichen Eier in regelmäßig gestreckten Häufchen bis 100 Stück nebeneinander auf die Blätter der Pflaumen, Schlehen, Weißdorn, Traubenkirschen, Aepfel, Birnen und Mispeln.

Die Räupchen verlassen die Eier im Herbst und spinnen einige Blätter zu einem kleinen seidenglänzenden Neste zusammen, in welchem sie gemeinsam überwintern. Im Frühjahr beginnen sie ihr Zerstörungswerk an Blatt und Blüthenknospen der Umgebung ihres Nestes. Anfang Mai verlassen sie das Nest und leben einzeln, bis sie sich Ende Juni verpuppen.

Zweckmäßige Vertilgungsweise: Zerstören des Nestes vom October bis **April**.

Goldafter (Porthesia Chrysorrhoea).

Der Falter, welcher im Juni oder Juli erscheint, legt die Eier als sogenannte „Keiner Eierschwamm" unter einer Decke seiner Afterwolle in langgestreckten Haufen meist an die Unterseite der Blätter von Obstbäumen, Weißdorn, Birke, Eiche und anderem Laubholz. Im August verschlüpfen die Eiern die Räupchen, nähren sich von den nächsten Blättern, die sie, des Blattfleisches beraubend, skelettiren, häuten sich zum ersten Male und überwintern in einem großen, gemeinsamen, dichten Gespinste. Im März beginnen sie von Neuem den Fraß, welcher um so verderblicher ist, als sie gesellig die Knospen angreifen und bei eintretender Kälte wieder Schutz in dem verlassenen Winterquartier finden. An der Fraßstelle überziehen sie die Zweige mit einem lockigen Gewebe, welches sie verlassen, wenn die Knospen verzehrt sind und gegen ein frisches Gewebe an einer neuen Fraßstelle vertauschen. Ende April zerstreuen sich die bis dahin gesellig lebenden Raupen und verwandeln sich Anfang Juni in einem losen Gespinnst in eine fahle braune Puppe.

Zweckmäßige Vertilgungsweise: Sammeln und Vernichten der Winternester im **Herbst** bis zum **Ende März**.

Schwammspinner (Ocneria Dispar).

Das Weibchen dieser in beiden Geschlechtern sehr verschiedenen Schmetterlinge legt seine Eier Ende August in großen rundlichen, mit der gelbgrauen Afterwolle sorgfältig bedeckten Haufen, sogenannten „großen Eierschwämmen", an Baumstämmen, Zäunen und Mauern ab. In diesen „Schwämmen" überwintern die Eier, um zeitig im nächsten Frühjahr die Räupchen zu ergeben. Die entschlüpften kleinen Räupchen bleiben während ihrer ersten Lebenstage auf diesem Schwamm vereint sitzen. Diese Schwämme mit den daraus sitzenden jungen Räupchen nennt der Forstmann „Spiegel". Nach wenigen Tagen verlassen die Räupchen den Spiegel und zerstreuen sich dann weiter. Ihre Nahrung suchen sie an Obstbäumen und anderen Laubgehölzen, auch an Beerensträuchern, Rosen und Weiden, gehen selbst auf Getreidefelder über und werden auch krautartigen Pflanzen verderblich.

Die Raupe ist im Juni erwachsen und verwandelt sich in eine matt schwarzbraune, mit gelben Haarbüscheln versehene **Puppe**, die im Juli oder August den Schmetterling liefert.

Zweckmäßige Vertilgungsweise: Zerdrücken der leicht kenntlichen Schwämme rcip. Spiegel vom **September** bis zum **März**.

Bekanntmachung.

Die Herstellung von Raupen mit befestigten Fahrbahnen über die Leipzig-Plagwitzer Verbindungsbahn vom Fuße der Kaiserin Augustastraße in das Streitholz soll an einen Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen und Zeichnung für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, II. Etage Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen, resp. gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Beizügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: **„Raupen an der Kaiserin Augustastraße"** versehen ebendaselbst und zwar bis zum **17. laufenden Monats**, Nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Anerbiete abzulehnen.

Leipzig, den 3. December 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
A. 4678. Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Die hiesige **Registratorstelle**, mit welcher die Steuer-Einnahme bei der Verwaltung der Ortskrankencasse verbunden ist, wird am **1. Januar 1888** frei.

Der Jahresgehalt beträgt einschließlich der Entschädigung für das Schreiben in den Gemeinderathssitzungen 1850 ℳ, die zu bestellende Caution 1000 ℳ.

Bewerber, welche mit dem Staatssteuerwesen vertraut sind und auch eine Ortskrankencasse verwaltet haben, wollen ihre Gesuche mit eigenhändigen Zeugnissen bis zum **20. December** cr. anher einreichen.

Oberwiesenthal, am 6. December 1887.

Der Gemeinderath.
Dyck.

Die den uns unterm 1. dies. Mon. ausgeschriebenen **4 Botenstellen** sind **besetzt** und werden die unberücksichtigt gebliebenen Bewerber hierdurch aufgefordert, ihre Zeugnisse wieder abzuholen.

Leipzig, am 9. December 1887.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. D.

Bekanntmachung.

Im Monat November a. c. gingen bei dem Armenamte ein:

7 ℳ 39 ₰	Sammlung der Gesellschaft „Aimenrausch" beim Stiftungsfeste am 22. October a. c.		
1 „ — „	Geschenk von D. St.		
1 „ — „	von Herrn Rauchwaarenhändler A. überwiesene Zeugengebühr d. d. königl. Amtsgericht hier.		
100 „ — „	von der J. Ges. überwiesene Conventionalstrafe von Ed. B.		
1 „ 80 „	von Herrn Schuhmacher B. überwiesenes, vom Droschkenkutscher Br. zu viel erhobenes Fahrgeld durch das Polizeiamt hier.		
12 „ — „	von Adolf St. hier i. S. Th. Sch. ⁄. F. B.		
2 „ — „	Sühne i. S. A. J. ⁄. E. K.	durch Herrn Friedensrichter Siebert.	
2 „ — „	„ „ „ B. H. ⁄. G. H.		
2 „ — „	„ „ „ E. K. ⁄. L. H.		
1 „ — „	„ „ „ W. ⁄. H.		
3 „ — „	„ „ „ G. ⁄. W.	durch Herrn Friedensrichter Herzer.	
3 „ — „	„ „ „ P. ⁄. B.		
2 „ — „	„ „ „ M. ⁄. M.		
5 „ — „	„ „ „ J. ⁄. R.		
15 „ — „	„ „ „ M. ⁄. M.		
1 „ 50 „	Geschenk von L. i. S. K. ⁄. St. St.	durch Herrn Friedensrichter Jauck sen.	
5 „ — „	Sühne in S. H. ⁄. S.		
2 „ — „	„ „ „ H. ⁄. L.		
1 „ — „	„ „ „ M. ⁄. Anna Gr.	durch das Gewerbeschiedsgericht hier.	

167 ℳ 69 ₰ Summa,
worüber hierdurch dankend quittirt wird.

Leipzig, den 2. December 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt.)
Ludwig-Wolf. Seidel.

Der aus Hohenleuben gebürtige Handarbeiter
Carl Franz Gessinger
ist zur Fürsorge für seine der hiesigen Armenpflege anheimgefallene Familie anzuhalten.

Im Vorkommensfalle bittet man denselben mittelst Zwangspasses anher zu weisen.

Leipzig, am 7. December 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
(Armenamt).
A. R. VII. 3190/1963. Ludwig-Wolf. Feiler.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Gesammtlage.

An eine gespannte Lage sind wir seit langer Zeit gewöhnt, aber zu gleicher Höhe wie heute ist die Spannung noch kaum gediehen seit Beendigung des deutsch-französischen Krieges. Der Ernst der Gegenwart findet seinen Ausdruck zunächst in der militairischen Conferenz, welche am Donnerstag in Wien unter Vorsitz des Kaisers Franz Joseph stattgefunden hat. An derselben nahmen Theil Erzherzog Albrecht, Graf Kalnoky, der Reichskriegsminister Graf Bylandt-Rheydt, der Chef des Generalstabes Beck, sowie mehrere Stabsofficiere. Der Zweck der Berathung ist bekannt, es handelte sich um Maßregeln zur Ausgleichung der russischen Truppenansammlungen an der galizischen Grenze. Im Zusammenhang mit diesem folgenschweren Schritt steht eine offiziös von amtlicher Seite veranlaßte Veröffentlichung des „Pester Lloyd", welche mit dem Ausspruch beginnt, daß seit dem Besuche Kaiser Alexander's in Berlin keine Wandlung in der nachgerade unhaltbar gewordenen Lage eingetreten sei und das als eine Gefahr bezeichnet. Der „Lloyd" fährt dann fort: „Nach dem Schritt des Fürsten Bismarck kann man nicht mehr an den besser unterrichteten Kaiser appelliren; es drängt sich daher die Frage auf, ob die verbündeten Mächte sich resignirt darein ergeben, daß Rußland zum Zweck des Angriffs sich die möglichen politischen und militairischen Bürgschaften sichert, oder ob es nicht geboten ist, die Dinge zur Entscheidung zu bringen und Rußland zur Zurücknahme der unzweifelhaft kriegerischen Maßregeln zu bewegen." Das ist eine Sprache, deren Ernst keiner besonderen Auseinandersetzung bedarf; sie enthält die klare Aufforderung an Deutschland, Italien und England, sich mit Oesterreich zu einem gemeinsamen diplomatischen Schritt zu verbinden, durch welchen Rußland genöthigt werden soll, seine Truppen an der Grenze auf das gewöhnliche Maß zurückzuführen. Was die russischen Blätter von Futtermangel fabeln, welcher die Cavallerie zum Wechsel der Garnisonen nöthige, ist zu einfältig, als daß es der Widerlegung bedürfte; die russischen Praktiken sind zu bekannt, als daß sie irgendwo nicht durchschaut werden sollten. Rußland hat seine Vorkehrungen von jeher so getroffen, daß es durch die Ereignisse nicht überrascht werden kann, wohl aber umgekehrt in der Weise, daß es gegen allen völkerrechtlichen Brauch plötzlich und unerwartet zum Angriff übergehen konnte.

Der Appell des „Pester Lloyd" an die verbündeten Mächte muß aber deshalb auffallen, weil eine so wichtige diplomatische Action, wie sie hier in Aussicht gestellt ist, nicht durch die Initiative einer Zeitung herbeigeführt zu werden pflegt. Wenn die österreichisch-ungarische Reichsregierung die Maßregeln Rußlands an der Grenze für so ernst erachtet, wie dies aus ihren Gegenschritten hervorgeht, so giebt es andere Mittel und Wege, um eine gemeinsame Action der Verbündeten herbeizuführen als halbamtliche Zeitungsstimmen. Wenn ein derartiger Artikel erscheint, wie der hier seinem Inhalt nach skizzirte Artikel des „Pester Lloyd", dann muß die diplomatische Action bereits im Zuge sein, den Ausgangspunct wichtiger und entscheidender Schritte von drei oder vier Großmächten kann er nicht bilden. Mit Rücksicht auf diese Sachlage ist anzunehmen, daß bereits etwas geschehen ist, um Rußland den Ernst der Lage auf diplomatischem Wege zum Bewußtsein zu bringen und daß die weitsehende Politik des Fürsten Bismarck schon alles Das, was der „Pester Lloyd" für nothwendig erkannt hat, weit überflügelt hat. Aus den gestern an dieser Stelle hervorgehobenen Andeutungen der „Post" ist zu entnehmen, daß man in Berlin die Entwickelung der Dinge, welche sich an der galizischen Grenze vorbereiten, mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Wenn in der deutschen Reichshauptstadt die Lage vielleicht kühler betrachtet wird als in Wien, wenn Kundgebungen, wie sie ein unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltener Kriegsrath darstellt, nicht geschehen sind und vorläufig nicht geschehen, so ist daraus doch keineswegs zu entnehmen, daß man in Berlin die Lage weniger ernst auffaßt als in Wien. Der Gedanke liegt sehr nahe, daß der Sache des Friedens besser gedient sein könnte, wenn die Vorbereitungen zur Abwehr eines geplanten russischen Angriffs mit größerer Stille betrieben würden. Rußlands Botschafter in Wien würde auch bei Beobachtung einer weniger in die Augen springenden Form der Beunruhigung, welche man in Wien angesichts der russischen Rüstungen empfindet, in der Lage gewesen sein, nach St. Petersburg über den Eindruck, welchen dieselben hervorgebracht haben, zu berichten, wenn die Vorbereitung von Gegenmaßregeln in geräuschloserer Form getroffen worden wäre. Anzuscheinlich wünscht und hofft man in Wien durch die gewählte Aufsehen erregende Form der Abwehr, den Krieg zu vermeiden.

Aus einer Reihe von Privatmeldungen, welche heute aus Paris und London vorliegen, ist zu entnehmen, daß Rußland nicht blos an der galizischen Grenze thätig ist, sondern daß es auch in Frankreich die Verhältnisse zu seinen Gunsten auszunutzen bestrebt ist. Die Organe der Monarchisten stellen die Sache so dar, als ob die Präsidentschaft Carnot's nur eine Uebergangsstufe darstelle und daß er bereits die Unmöglichkeit, am Ruder zu bleiben, eingesehen habe. Diese Stimmen stellen die Uebertragung zur Cabinetsbildung an Goblet als einen unverzeihlichen Mißgriff dar und schließen daraus, daß Carnot der Lage nicht gewachsen sei. Es ist aber unzweifelhaft, daß sich in diesen Stimmen nur das Mißvergnügen darüber kundgiebt, daß es den Anhängern der Monarchie in Frankreich nicht gelungen ist, die Präsidentschaftskrisis zur Wiederherstellung der monarchischen Staatsform zu verwerthen. Und wenn von radicaler oder intransigenter Seite Tadel gegen Carnot laut wird, so ist er in dem Sinne zu deuten, daß der neue Präsident diesen Leuten zu gemäßigt ist und ihnen nicht die Aussicht gewährt, die Herrschaft in Frankreich an sich zu reißen. Daß die Cabinetsbildung unter den gegenwärtigen Umständen schwierig ist, läßt sich nicht leugnen, weil Carnot die Aufgabe hat, ein Ministerium nicht für 4 Wochen oder für 6 Monate, sondern für die Dauer zu ernennen. Wie hochgespannt die Lage ist, darüber giebt ein Privattelegramm der „Post" aus London sehr bezeichnenden Aufschluß. Dasselbe lautet: „Die diplomatischen Kreise verlegen den Schwerpunct der Krisis nach Paris, dort ist Rußlands Einfluß sehr thätig. Wiener officiöse Meldungen bestätigen das. Es wird ein Gewaltstreich in Bulgarien erwartet. Der Geldmarkt ist alarmirt." Solche Telegramme pflegen nur in Zeiten der höchsten Beunruhigung abgesandt und aufgenommen zu werden. Es wäre ganz verfehlt, diese Meldung durch die Absicht zu erklären, einen Druck auf den deutschen Reichstag zum Zweck der Bewilligung von Forderungen des Bundesraths auszuüben. Solche Forderungen liegen nicht vor; die anderweite Organisation der Landwehr und des Landsturms erheischt nur die Ausgabe einer verschwindend kleinen Summe. Darum macht man also nicht solche Anstrengungen. Nein, es ist leider unzweifelhaft, daß der europäische Frieden gegenwärtig in großer Gefahr schwebt, aber andererseits befindet sich die Leitung der internationalen Angelegenheiten in bewährten Händen. Fürst Bismarck hat manche schwere Krisis glücklich beschworen, wir hoffen mit Bestimmtheit, daß es ihm auch dieses Mal gelingen wird, den Frieden zu erhalten.

* * *

* Die „Nationalliberale Correspondenz" bemerkt zur europäischen Lage:

Es ist in diesen Tagen ein Jahr her, daß das Militairgesetz im Reichstag und in dessen Commission zur Berathung stand und der Versuch der Reichstagsmehrheit, die Nothlage des Vaterlandes zu einer parlamentarischen Machterweiterung auszunutzen, die Nation in jene mächtige Erregung zu setzen begann, welche nachher in den Reichstagswahlen vom 21. Februar so bedeutungsvoll zum Ausdruck kam. Seitdem ist, Dank der günstigeren Zusammensetzung des Reichstags, das Militairgesetz zu Stande gekommen, es sind für Ausrüstung der Truppen, strategische Bahnen, Festungsbauten und dergl. gewaltige Credite bewilligt worden, ein neues Landwehr- und Landsturmgesetz, welches die militairische Verwendbarkeit und die Zahl dieser Truppen steigern wird, ist für die nächste Zeit im Reichstag angekündigt. Mit diesen Maßregeln wird unsere Kriegsbereitschaft auf eine Höhe gebracht, die als eine kaum mehr zu übertreffende bezeichnet werden muß. Wir können allen Wechselfällen des Schicksals mit dem Bewußtsein entgegensehen, zur Abwehr auch der gewaltigsten Kriegsgefahren Alles gethan zu haben, was in unseren Kräften steht. Zugleich hat sich der alte Bund der drei mitteleuropäischen Mächte zu gemeinsamer Abwehr feindlicher Angriffe in jüngster Zeit in einer Weise befestigt, daß man die Zuversicht haben kann, er werde allen Gefahren gegenüber Stand halten und sich bewähren. Der politische Horizont ist trotzdem gerade jetzt keineswegs besonders freundlich. Aber wir haben deutsch sein Jahr und Tag so viele Wolken aufziehen und sich wieder verflüchtigen sehen, daß sich Europa nachgerade an diesen Zustand einer beständigen Kriegsgefahr zu gewöhnen beginnt und seine Ruhe auch drohenden Anzeichen gegenüber bewahrt. Vor Jahresfrist war die Kriegsgefahr jedenfalls größer und näher als sie heute ist und trotzdem ist sie wieder vorübergegangen. Es würde unter den heutigen Verhältnissen nur eines eitlichen und offenen Wortes von Seiten Rußlands bedürfen, um die europäische Lage auf lange Zeit hinaus aufzuklären. Keine Macht bedroht dieses Reich oder seine berechtigten Interessen, wohl aber ist Rußland mit der beständigen Rückwirkung seiner zweideutigen Haltung auf die Neuanknüpfungen Frankreichs dermalen zum hervorragendsten Factor der europäischen Beunruhigung und Kriegsgefahr geworden, und seine wichtigsten Interessen würden doch so sehr eine Politik des Friedens und der Ruhe erfordern. Ein kriegerischer Conflict in Europa müßte sich heute zu einem Weltkampf von beispiellosester Ausdehnung gestalten. Ob irgend eine Macht diese ungeheure Verantwortung auf sich nehmen mag, wird man ungeachtet aller Leichtfertigkeit, mit der bei unseren Nachbarn in der Leidenschaft mitunter die folgenschwersten Entschlüsse gefaßt werden, doch bezweifeln dürfen. In unserer eigenen gewaltigen militairischen Rüstung und in dem Bündniß der drei Mittelmächte besitzen wir eine Bürgschaft des Friedens, die wohl noch manche Gefahren abwenden wird.

* * *

Die „Kölnische Zeitung" bringt noch die folgende anscheinend inspirirte Correspondenz zur Lage aus Berlin:

Die europäische Lage hat sich in den letzten Tagen an sich nicht geändert; doch ist die Unsicherheit derselben auch nach außen erkennbarer geworden und somit zum allgemeinen Bewußtsein gekommen infolge der in Wien eingetretenen Erkenntniß, daß die Nothwendigkeit militairischer Vorsichtsmaßregeln an der Grenze gegenüber den fortgelegten Aufmarschen russischer Truppen vorliegt. Daß man es hier lediglich mit militairischen Vorsichtsmaßnahmen zu thun hat, die den politischen Verhandlungen und Verständigungsversuchen keinerlei irgendwelche Hindernisse oder Hemmnisse entgegenstellen, ist ausdrücklich betont. Vielleicht wird auch Rußland eher geneigt sein, in der bulgarischen Frage diplomatische Schritte zu unternehmen, wenn es sieht, daß Oesterreich durch seine noch so starken Drohungen von seinem Einfluß im Orient zu Gunsten des ausschließlich russischen abdanken würde. Darin liegt zur Stunde noch immer das eigentlich Bedrückende der Lage, daß Rußland sich für betrogen und getäuscht, angefeindet und in eine unerträgliche Lage im Orient gedrängt erklärt, ohne zu sagen, was es denn eigentlich will. Bis zur Stunde hat Rußland noch keine Forderungen weiter aufgestellt. Bulgarien ist im Berliner Vertrag zu einem türkischen Lehnsstaat gemacht worden, im Interesse unter den guten Willen aller Mächte gestellt worden. Trotzdem haben diese Mächte gern anerkannt, daß man dem Kaiser von Rußland, dem das Land in erster Linie seine selbstständige Gestaltung verdankte, einen besonderen Einfluß auf die Leitung der Geschicke des jungen Staates einräumen könne und solle. Und so viel wir wissen, ist es auch noch dem Ablehen des Hat-Bereens von den Bulgaren wie von den Mächten gehalten worden. Eine russische „Tendenz" kann sittlich das Land nicht werden, das würde dem Berliner Vertrag geradezu ins Gesicht schlagen und Oesterreichs Interessen tödtlich verletzen. Wenn also Rußland Vorschläge macht, die sich innerhalb des Berliner Vertrages halten, so darf es der wohlwollenden Unterstützung jener Macht gewiß sein; solange es aber nicht mit der Sprache herauskommt und nur Truppen verschiebt, wird die Lage nicht besser und muß befürchtet werden, daß es Fehlstände anstrebt, die mit den geltenden Verträgen nicht vereinbarlich sind. Und unter solchen Umständen muß Oesterreich sich eben gleichfalls militairisch vorsehen. Eine besondere Beachtung verdienen die heutigen Auslassungen einiger französischen Blätter, die ersichtlich auf russische Quellen und zum Theil auf die erklärte Kriegspartei zurückweisen. So meinet die „Liberté" dem Fürsten Bismarck zu, er solle Oesterreich und Italien verderben, den Fürsten Ferdinand zu unterstützen. Was hätte wohl Rußland und was hätte Zar Alexander III. gesagt, wenn Fürst Bismarck vor Jahr und Tag verboten hätte, den Fürsten Alexander Battenberg abzusetzen? Die „Liberté" verleiht sich in ihren weiteren Auslassungen zu folgenden Sätzen: „Es ist höchst sonderbar, daß von dem Dreibunde, der angeblich zum Zweck hat, den Frieden zu beschützen, die Herausforderungen zum Kriege ausgehen. Denn man würde die Rollen verwechseln, wenn man Rußland für die gegenwärtige unsichere Lage verantwortlich machen wollte. Rußland ist in der Lage der legitimen Selbstvertheidigung. Wir glauben bis auf Weiteres an die friedfertigen Gesinnungen Deutschlands und betrachten deshalb auch die Lage durchaus nicht als so drohend, wie die Berliner und Wiener Blätter sie ausgeben. Rußland will jedenfalls keinen Zusammenstoß verursachen, aber Jeder muß das Seine zur Verhütung eines solchen beitragen, und Deutschland sollte Oesterreich und Italien zur Vernunft bringen." Oesterreich und Italien haben bis jetzt nicht im Mindesten etwas Unvernünftiges gethan, und wer es sein soll, der Rußland in die Nothwendigkeit gebracht haben soll, sich zur legitimen Selbstvertheidigung anzuschicken, ist unerfindlich. Hat etwa Ferdinand von Bulgarien den Krieg an Rußland erklärt oder gedenkt er es wenigstens demnächst zu thun? An anderer Stelle des Pariser Blattes werden die russischen Truppenverschiebungen mit der Nothwendigkeit der leichteren Verpflegung begründet und wird behauptet, daß sie ganz unschuldiger Natur seien. Die gegentheilige Behauptung beleidige die Aufrichtigkeit des Zaren in seinen Beziehungen zum Kaiser Franz Joseph. Man sieht, auch hier spielt Rußland die Rolle des Wolfes, dem das unterhalb stehende Schäflein den Bach getrübt haben soll. Noch bezeichnender als die Haltung der „Liberté" ist die entgegengesetzte der „République Française", die behauptet, Bismarck wolle Oesterreich unter allen Umständen zur Nachgiebigkeit gegenüber Rußland bringen, was in Oesterreich allgemein für eine Schmach empfunden werde. Darum wäre es besser für Oesterreich, sich einfach mit Rußland zu verständigen. Der Zweck dieser Auslassung ist natürlich, Oesterreich mißtrauisch gegen Deutschland zu machen, im Fernern durch aufreizendere Verhandlungen noch etwas Zeit zu gewinnen. Die Oesterreicher werden sich indeß nicht lenken lassen, wünschte, ohne sich für eine bestimmte Person in Bulgarien zu erhitzen, auf die Wahrung ihrer Interessen nach jeder Richtung hin bedacht sein. Das wird man auch in Rußland bald erkennen. Vielleicht trägt grade die jetzige, nach außen beunruhigende Verschärfung der Lage zur Ankahnung einer Verständigung mehr bei als die bisherige Beschleierung der eigentlichen Gefahr und der gegenseitigen Absichten.

---

* In der schon aus Wien berichteten mehrstündigen Berathung der Militair-Conferenz unter dem Vorsitze des Kaisers wurde beschlossen, zunächst von der Einberufung der Delegationen abzusehen und keine unmittelbaren militairischen Maßregeln zu treffen, da in den letzten Tagen russischerseits gleichfalls nichts geschehen ist. Gleichzeitig wurde, wie die „Frankfurter Zeitung" berichtet, eine Reihe von Defensivmaßregeln in allen Einzelheiten festgestellt, die sofort ins Werk gesetzt werden sollen, sobald neue russische Truppenaufhäufungen erfolgen. Eine Fortsetzung der militairischen Berathung ist nicht in Aussicht genommen. Hohe Militairkreise versichern, daß bisher österreichischerseits nichts versäumt worden sei, so daß der gegenwärtige Stand der Dinge keineswegs so bedrohlich sei, wie einzelne Organe ihn darstellen. Die Stimmung ist ohne jegliche Erregung, aber voll Entschlossenheit, den etwa nöthig werdenden Vertheidigungskampf aufzunehmen.

Leipzig, 10. December 1887.

* Nach Allem, was über die neue Militairvorlage, welche in einigen Tagen dem Reichstage zugehen wird, verlautet, besteht der Kern derselben neben einer geringen Verlängerung der Uebungszeit der Ersatzreserven vor Allem darin, durch Controle der gedienten, jetzt landsturmpflichtigen Mannschaften und durch die Vorbereitung ihrer Organisation und ihrer Ausrüstung im Frieden für den Kriegsfall die unverzügliche Function der betreffenden Truppentheile sicher zu stellen. Diese Neuformationen würden den gesammten Besatzungs- und Etappendienst im Innern übernehmen, so daß die gesammte Landwehr zur unmittelbaren Verwendung an den bedrohten Grenzen, sei es als Besatzung der dortigen Waffenplätze, sei es als Reservefeldtruppen, verfügbar wird. Um für den äußersten Nothfall noch Landsturm aufbieten zu können, soll die Landsturmpflicht um mehrere Jahre verlängert werden.

* Die kaiserliche Marineleitung beabsichtigt, die ganze Schlachtflotte im Laufe der nächsten zwei Jahre mit Torpedo-Schutzvorrichtungen zu versehen. Diese Neuerung war in der deutschen Marine bisher nur versuchsweise eingeführt, und hatte man mit derselben längere Zeit ungenügende Erfolge erzielt. Erst in diesem Jahre haben vielfältige Prüfungen und Erprobungen der Apparate, zuerst im Mai am Bord des Panzerschiffes „Kaiser" und später bei den Geschwaderübungen, zu endgiltigem Urtheil über die